

Egon Fanghänel

**Prof. em. Dipl.-Ing., Dr. techn., Dr. phil. habil., Dr. rer. tech. h. c.,
Dr. rer. nat. h. c. Friedrich Asinger (1907–1999)**

Friedrich Asinger, seit 1959 Korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften und später Auswärtiges Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR, hätte am 26. Juni 2007 seinen 100. Geburtstag begangen. Aus diesem Anlass soll an diesen hervorragenden Forscher und begnadeten akademischen Lehrer, den erfolgreichen Autor wissenschaftlicher Monographien und Pionier der Petrolchemie in Deutschland, der es in ausgezeichneter Weise verstand, Grundlagenforschung mit den Erfordernissen der chemischen Industrie zu verknüpfen, kurz erinnert werden.

Friedrich Asinger wurde in Freiland, Niederösterreich, als drittes von vier Kindern in einem gut bürgerlichen Elternhaus geboren. Bereits in der Oberrealschule, die er in Krems/Donau besuchte und 1924 17jährig mit dem Abitur (mit Auszeichnung) abschloss, wurde ihm eine besondere Begabung für Chemie attestiert. Er studierte dieses Fach an der TH Wien (1924–1931) und beendete sein Studium 1932 mit der Promotion zum Doktor der technischen Wissenschaften (mit Auszeichnung). In seiner Dissertation unter F. Boeck „Über den Einfluß von Substituenten auf die Verseifungsgeschwindigkeit von Benzalchlorid“ und weiteren selbständigen Arbeiten, die er als Assistent durchführte, und die in sechs Publikationen ihren Niederschlag fanden, bildete sich bereits sein späterer Forschungsstil heraus. Er war geprägt von einer Kombination aus organischer Synthese und physikalisch-chemischen Untersuchungen, wofür die Erfassung und exakte analytische Charakterisierung aller Reaktionsprodukte einer Reaktion sowie die kritische Interpretation der Reaktionsergebnisse typisch waren.

Aufgrund mangelnder finanzieller Mittel musste er nach zweieinhalb Jahren die TH Wien verlassen, obwohl er gerne die Hochschullehrerlaufbahn eingeschlagen hätte.

Zwei kürzere, schlecht bezahlte und ihn nicht befriedigende Industrietätigkeiten in Wien veranlassten ihn, nach Deutschland zu gehen. Aufgrund

ausgezeichneter Empfehlungen und Zeugnisse wurde er am 1. Mai 1937 als Forschungsschemiker im Zentralen Versuchslaboratorium der Ammoniakwerke GmbH Merseburg in Leuna eingestellt. Als Forschungsgruppenleiter für die Entwicklung neuer Tenside hat er entscheidend die technische Umsetzung der photochemischen Sulfochlorierung von Paraffinkohlenwasserstoffen aus Fischer-Tropsch-Fractionen vorangetrieben. Mit den auf diesem Wege zugänglichen Alkansulfonaten (Mersolaten) konnte die Waschmittelproduktion während des zweiten Weltkrieges gesichert werden, ohne wesentliche Fett- und Öl-Ressourcen zu verbrauchen. Diese erfolgreiche Industrietätigkeit verband Friedrich Asinger mit Grundlagenforschungen zu Substitutionsregelmäßigkeiten bei der Chlorierung, Sulfochlorierung, Sulfoxidation und Nitrierung von Paraffinkohlenwasserstoffen sowie zur Carboxylierung und Isomerisierung von Monoolefinen. Ein Teil seiner grundlegenden Forschungsergebnisse konnte er publizieren bzw. stellte sie in Vorträgen an dem von Karl Ziegler geleiteten Institut für Organische Chemie der Martin-Luther-Universität Halle vor. Karl Ziegler erkannte wohl auch die besonderen wissenschaftlichen und pädagogischen Fähigkeiten von Friedrich Asinger und förderte dessen Streben nach einer Honorarprofessur.

Asinger habilitierte sich im Februar 1943 an der Universität Graz mit seinen bis dahin veröffentlichten 17 Arbeiten. Nach der erfolgreichen Lehrprobe zum Thema „Die Bedeutung der Katalyse bei der großtechnischen Darstellung organischer Stoffe“ (7.12.1943, MLU Halle) wurde er zum Dozenten ernannt und ihm an der Universität Halle die Lehrbefugnis für „Organisch-chemische Technologie“ erteilt (23.02.1944).

Nachdem durch den ersten Luftangriff das Zentrallabor in Leuna zerstört wurde und die Forschungsarbeiten vorübergehend in Wolfen weitergeführt werden mussten, folgten nach Kriegsende weitere Schicksalsschläge. Aufgrund seiner NSDAP-Zugehörigkeit wurde Friedrich Asinger im Dezember 1945 als Honorarprofessor entlassen. Seine intensiven Bemühungen, diese Entlassung rückgängig zu machen, blieben vorerst erfolglos. Am 22. Oktober 1946 wurde er dann gemeinsam mit 34 Chemikern, Physikern und Ingenieuren des SAG-Betriebes Leuna-Werke verpflichtet, in Russland Aufbauarbeit zu leisten und noch am gleichen Tag per Flugzeug nach Berlin verbracht. Über einen kurzen Zwischenaufenthalt in Moskau kam er als Arbeitsgruppenleiter von 5 Leunaspezialisten in Dzerzhinsk (nahe Gorki) zum Einsatz. Während die Mehrheit der „Leunesen“ 1951 in die Heimat zurück kam, wurde Asinger nach Rubeshnoe (Donbass) verlegt, von wo er erst 1954 über Österreich nach Leuna zurückkehrte. Als gesichert ist anzusehen, dass er in der SU

erfolgreich an der Entwicklung von Raketentreibstoffen beteiligt war, eine neue Thiazolinsynthese durch gemeinsames Einwirken von Schwefel und Ammoniak auf Ketone entdeckte und in seiner Freizeit die Vorarbeiten zu den Monographien „Chemie und Technologie der Paraffine“ und „Chemie und Technologie der Monoolefine“ sowie die „Einführung in die Petrochemie“ durchführte, Bücher, die in den 50er Jahren im Akademie-Verlag Berlin erschienen.

Nach seiner Rückkehr nahm er als Leiter des Zentralen Versuchslabors seine Forschungsarbeit in Leuna sofort wieder auf und wurde an die Martin Luther-Universität als Professor mit Lehrauftrag für Organische Chemie (Juni 1954) und vollem Lehrauftrag (März 1955) berufen. Als charismatischer Hochschullehrer, gut aussehend und österreichisch charmant, flogen ihm die Herzen nur so zu. Seine Vorlesungen waren stets überfüllt, da er es verstand, seine Begeisterung für die Chemie auf das Auditorium zu übertragen. Die Zahl der von ihm betreuten Diplomanden und Doktoranten – letztere sowohl aus der Universität als auch den Leuna-Werken – wuchs schnell. In der kurzen Zeit von 1954 bis 1957 wurden 85 akademische Qualifizierungsarbeiten auf den Weg gebracht bzw. abgeschlossen. Schwerpunkt bildeten Untersuchungen zu SN-Heterocyclen auf der Grundlage der „Asinger-Reaktion“.

Trotz dieser wissenschaftlich außerordentlich produktiven Phase, entschied sich Asinger, die Leuna-Werke zu verlassen und eine Ordentliche Professur anzustreben. Zum 18. September 1957 wurde er als Ordentlicher Professor mit Lehrstuhl und Direktor des Instituts für Organische Chemie an die TH Dresden berufen. Die Ernennung durch die Hochschule erfolgte im Januar 1958. Auch in Dresden begeisterte er seine Studenten und Mitarbeiter für die Chemie und seine Forschungen. Selbst extrem hart arbeitend, wissenschaftlich ungeduldig und fordernd – stets verbunden mit einem Schuss Humor – initiierte er innerhalb eines reichlichen Jahres 24 Qualifizierungsarbeiten und brachte im Frühjahr 1959 als Institutsverpflichtung zum 10jährigen Bestehen der DDR das von Oberassistenten angedachte neue Ausbildungskonzept für das organische Praktikum auf den Weg, das als „Organikum“ eines der erfolgreichsten universitären Chemiebücher deutscher Sprache wurde.

Asinger hatte sicher auch einen nicht geringen Anteil daran, dass die organische Schwefelchemie an einigen Universitäten und Hochschulen der DDR zu einer bestimmenden Forschungsrichtung wurde.

1959 nahm Friedrich Asinger einen Ruf auf den Lehrstuhl und als Direktor des Instituts für Technische Chemie der RWTH Aachen an. Hier setzte er ohne Bruch seine bisherigen Forschungsarbeiten erfolgreich fort, fügte neue

Themen – insbesondere auf dem Gebiet der Olefinchemie – hinzu und führte das Institut zu einem hochgeschätzten, wissenschaftlich leistungsfähigen Zentrum von Forschung und Ausbildung auf dem Gebiet der Technischen und Petrol-Chemie, was u. a. auch durch die 1971 erschienene Monographie “Die petrochemische Industrie I und II“ dokumentiert wurde. Herausragendes Ergebnis der Schwefel-Stickstoff-Forschung jener Zeit war die Totalsynthese des bedeutenden Pharmakons D-Penicillamin, ausgehend von Isobutyraldehyd, Ammoniak und Schwefel.

1972 schied Friedrich Asinger 65jährig aus der aktiven Verantwortung für sein Institut aus, ohne aber aufzuhören wissenschaftlich zu arbeiten. Hervorzuheben ist das 1986 erschienene Buch „Methanol – Chemie- und Energierohstoff“, in dem er auf die besondere Bedeutung der Kohle und des daraus gewinnbaren Methanol verweist, um zukünftige energie- und stoffwirtschaftliche Entwicklungen in der Welt bewältigen zu können. Mit seinen Überlegungen war er – fast 80jährig – vielen jüngeren Wissenschaftlern weit voraus.

Aus der wissenschaftlichen Schule von Friedrich Asinger gingen viele Chemiker hervor, die in der Industrie, in Institutionen sowie an Hochschulen und Universitäten im In- und Ausland verantwortliche Positionen einnahmen und -nehmen. Stellvertretend sei auf jene 26 Mitarbeiter und Schüler verwiesen, 10 davon aus der Leunaer und Dresdener Zeit, die ihr Wissen als Professoren weiter gegeben haben und geben. Neben der Vielzahl der wissenschaftlichen Publikationen und Bücher ist auch das die stolze Bilanz eines Hochschullehrers.

Professor Asinger wurden vielfältige Ehrungen zuteil. Hervorzuheben davon sind – neben der einleitend genannten – das Bundesverdienstkreuz I. Klasse, die Ehrendoktorwürden der Technischen Hochschule „Carl Schorlemmer“ Leuna-Merseburg und der Johannes Kepler Universität Linz, die Freiherr Auer von Welsbach Medaille der Gesellschaft Österreichischer Chemiker, die Carl Engler Medaille der Deutschen Gesellschaft für Mineralöl und Kohle, die Mitgliedschaft der New York Academy of Sciences und viele andere mehr.

Friedrich Asinger starb am 7. März 1999 in Aachen.